

nauer Firma zwei gesprungene Glocken ersetzt und es wieder gebrauchsfähig gemacht und von deren jetzigen Inhaber Conrad Ferdinand Pohl 1927 in der Zittauer Ausstellung „Stadt und Land“ vorgeführt. — Das andere Instrument verkaufte nach dem Tode des letzten Besitzers dessen Witwe an Paul de Witts Museum für alte Musikinstrumente in Leipzig für 20 M. Mit diesem soll es in den Besitz der Stadt Leipzig übergegangen sein. (Nach Angaben von Th. Feurich, Radebeul.)

6. Oswald Feurich, mit den beiden vorhergenannten „weder verwandt noch verschwägert“, wurde am 4. April 1848 als einziger Sohn des Gartenbesizers und Musikers Friedrich Oswald Feurich in Altjonsdorf geboren. Seinen ersten Musikunterricht erhielt er in Großschönan, den weiteren bei einem Stabsoboisten in Zittau. Als junger Mann zog er in die Fremde und besuchte das Konservatorium in Sondershausen, wo er Klavier, Violine und Gesang studierte. Nach seiner Rückkehr und Verheiratung (1870) übernahm er die Leitung der Jonsdorfer Musikkapelle, die er durch tüchtige Musiker aus Nachbarorten, auch aus dem benachbarten Böhmen, bedeutend erweiterte. Mit diesem verstärkten Orchester gab er seine in der ganzen Umgegend bekannten und beliebten Konzerte, so auf dem Dybin, in Grund-Georgenthal bei Gelegenheit des Schützenfestes u. a. a. D. m. Mit ihm soll er auch auf Musikfesten 1. Preise erworben haben. Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zog er nach Olbersdorf und übernahm dort die Schützenkapelle und einen Gesangsverein. 1888 wurde er als Stadtmusikdirektor nach Papenburg in Ostfriesland gewählt. Außer der Stadtkapelle leitete er hier sowie in den Nachbarorten Meppen und Leer verschiedene Gesangs- und Musikvereine. Außerdem erteilte er Privatunterricht in Klavier, Violine und Gesang und Gesangsunterricht an höheren Schulen. Mit seinen Vereinen und der Stadtkapelle brachte er große musikalische Werke zur Aufführung, die nicht nur in Papenburg, sondern auch in der ganzen Umgegend wegen ihres künstlerischen Wertes geschätzt wurden. Am 22. Mai 1904 erlag er auf der Rückkehr von einem Spaziergange einem Herzschlag. Sachverständige und Kritiker seiner Zeit beurteilten ihn als „einen hervorragenden Pianisten, ausgezeichneten Dirigenten und außerordentlich feinfühlenden Künstler, der es verstand, den kunstgemäßen Chorgesang zu heben, das Interesse für musikalische Leistungen zu beleben und das musikalische Verständnis in weitere Kreise hineinzutragen und dauernd zu befestigen.“ (Aus den „Nachrufen“.)

7. Das musikalische Erbe Oswald Feurichs in Jonsdorf trat Johann Georg Tschaschel an, indem er im Jahre 1888 die Leitung der Jonsdorfer Musikkapelle und 1890 die des Gesangsvereins „Liederbund“ übernahm. Er war als fünfter Sohn des damaligen Kirchschullehrers Gustav Samuel Tschaschel am 27. Mai 1861 geboren. Nachdem er eine Zeitlang in Leipzig studiert hatte, widmete er sich ganz dem Musikleben seiner Heimatgemeinde. Er führte die Dybinkonzerte im Feurich'schen Sinne weiter und förderte den Gesangsverein durch verschiedene größere Aufführungen und vollstimmliche Konzerte. Den Kirchenchor unterstützte er bei Kirchenmusiken in Festgottesdiensten und sonstigen größeren kirchlichen Aufführungen mit seiner Kapelle in zuvorkommender Weise. Leider starb er schon am 6. November 1909 im besten Mannesalter.

Aus dem Ausgeführten geht hervor, daß, wenn man seine geringe Größe und Bedeutung andern Heimatgemeinden gegenüber und seine abgeschlossene, in jener Zeit verkehrsfertige Lage in Betracht zieht, Jonsdorf in und durch sich selbst die Musik zu einer beachtlichen Höhe entwickelt und nicht unbedeutende Vertreter dieser Kunst hervorgebracht hat. Den Grund zu beiden Erscheinungen legten allerdings Zuzügler aus seiner nächsten Umgebung, die mit ihrer ausgesprochenen musikalischen Begabung in die

damals noch junge Siedelung jenen edlen Samen senkten, der vielleicht gerade in der Abgeschlossenheit der sie umgebenden wunderbaren und großartigen Natur sich zu besonderer Blüte entfaltete und reichliche, Jahrhunderte überdauernde Früchte trug. Kant. i. N. Bauer.

Was Anno 1586 der kurfürstliche Schösser über die Stolpen-Bischofswerdaer Pflege berichtete.

Von Siegfried Störzner, Dresden.

(Fortsetzung aus Nr. 4 der D. S. Z.)

6. Die Vorwerkfelder und -wiesen

Das „Alte Furweg zum Stolpenn“ war Anno 1569 mit Scheunen und Wohngebäude neu erbaut worden. Es gehörten zu ihm zahlreiche Felder und Wiesen, die zum Teil von dem Staatsgut recht entfernt lagen. Es werden da von dem Schösser aufgeführt:

„Die Langen Wulmsdorffer Hofe Felder, nach 232 Scheffeln,

Die Lauterbacher Hofe Felder, nach 153 Scheffeln,
Die Pfor Eder (Pfarracker), nach 69 Scheffeln.“

An Wiesenwachs wird u. a. genannt „das hau und grommath (= Heu und Grummet) aus dem Schloß Baumgarten außerhalb des Obsts undt der Fischerey. Undt müßenn jehrlichenn 100 fuder haues vor uners gnedigsten Herrn Pferde dorauß beygesezet werden. Die übermaß kämpf (kommt) ins Forwegk. Der gartenn tregt zu gemeinen ihoren (= jährlich gewöhnlich) 200 Frohn Fuderlein haues . . .“

Ferner wurden verzeichnet die Helmsdorffer Teichwiesen, die im Jahre etwa 140 Fuder Heu gaben, weiter die alte Hofewiese zu Rennersdorf mit 30 Fuder Heu und eine Wiese im Ruchengrunde mit 17 Fudern.

Nun folgen in dem Verzeichnisse des Schössers die kleineren Wiesen:

„Die Galgwiese trägt zu gemeinen Jahren 12 Frohn Fuderlein Haues,

Die Weikersdorffer alte Hofewiesen zwischen den hoffefeldern undt den Pfor Ackern, tregt zu gemeinen Jahres 14 Frohn Fuderlein Haues,

Tümpflers wieselein tregt 3 Fuder,

Die Altstedter alte wiesen 18 Fuder,

Das Schreiber wieselein 3 Fuder,

Die Mühlwiesen 3 Fuder,

Köhlers wieselein 6 Fuder,

Kaulfuß wiesen 4 Fuder,

Die Lange Wulmsdorffer lange wiesen 14 Fuder.“

Dieses alte Vorwerk wurde samt den dazu gehörigen Wiesen und Ackern am 22. Juni 1586 dem Schösser zu Stolpen, Thomas Treutern, auf 6 Jahre pachtweise überlassen, wofür er jährlich 400 Gulden zu zahlen hatte, und zwar im voraus.

7. Die Schäfereien

Hier wird an erster Stelle „die Schefferey in der Alttenstadt“ genannt. Zu ihr gehörten außer den üblichen Ställen, Scheunen und Schuppen sowie dem Wohnhause des Schäfers folgende Ländereien:

Simon Fuchs Gütlein zu Rennersdorf, das mit 72 Schock erkauf worden war.

Blasius Keitners zu Altstadt Vorwerk. Es war mit 322 Schock erkauf worden.

Lucas Karasens Hofstatt, war mit 6 Schock 30 Groschen erworben worden.

„Der Nickell Bienerinn felt undt gehölze, sind mit 70 Schock erkauffet.“